

3. IFLA-Presidential Meeting 2009 – Zugang zum Wissen: Bibliotheken im Netzwerk Wolfgang Ratzek

Die IFLA-Präsidentschaft von Claudia Lux bietet den Rahmen für eine Konferenzreihe im Auswärtigen Amt. Unter dem Motto „Freier Zugang zur Information/Free Access to Information“ organisiert das (deutsche) IFLA-Nationalkomitee in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt in Berlin, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem BID, dem BII, dem Goethe-Institut und einigen deutschen Bibliotheken (Besuchsprogramm) eine dreigeteilte Konferenz.

Während 2007 der Fokus auf dem deutsch-osteuropäischen und 2008 auf dem deutsch-asiatischen Informationsaustausch lag, ging es vom 19.–20.02.2009 um den deutsch-arabischen/islamischen Informationsaustausch. Wie bei den vorangegangenen Konferenzen zog auch diese Konferenz wieder rund 200 TeilnehmerInnen an.

Eröffnung und Grußworte

Thomas Götz, Auswärtiges Amt, dankt Claudia Lux für ihr Engagement, das auch zu einer besseren Wertschätzung der eigenen Bibliothek, also die im Auswärtigen Amt, geführt habe. Das Auswärtige Amt, so Götz, fördere über 150 Bibliotheken im In- und Ausland und gewähre auch Bücherspenden. Er betonte weiter, dass das Bibliotheksgesetz in Thüringen ein beachtlicher Erfolg sei und die Europeana für die Vernetzung eine wichtige Rolle spiele.

Darauf folgt *Khaled Al Dhaheiri*, Nationalbibliothek der Vereinigten Arabischen Emirate und Abu Dhabi Authority for Culture and Heritage (ADACH). In seinem Grußwort schließt er gleich seinen für später angekündigten Hauptvortrag „Die Entwicklung der Informationsgesellschaft als nationale Verpflichtung“ an. Er hebt hervor, dass Wissen zu teilen eine nationale Verpflichtung sei. Hier spiele die ADACH eine herausragende Rolle. Anlässlich des IFLA-Presidential Meetings verkündete er den offiziellen Startschuss für ein Datenbanken-Projekt zur Erfassung des arabisch-islamischen Erbes.

Lisa Heemann, Robert Bosch Stiftung, bringt den Stiftungsauftrag so auf den Punkt „Die Robert Bosch Stiftung beschäftigt sich vorrangig mit den Themenfeldern Völkerverständigung, Bildung und Gesundheit. 2003 richtete die Stiftung einen Schwerpunkt deutsch-türkische Beziehungen ein. In dem Schwerpunkt fördern wir auch die Beziehungen zu islamisch geprägten Ländern.“ In diesem Zusammenhang erwähnt sie zwei Projekte: Zum einen die Reihe „Türkische Bibliothek“, in der Meilensteine der türkischen Literatur von 1900 bis heute präsentiert wer-

den, zum anderen die Kooperation mit dem Goethe-Institut in Kairo. Bei diesem Vorhaben gehe es um die Übersetzung deutscher Kinder- und Jugendbücher ins Arabische. Die Projekte werden stets von zahlreichen Aktivitäten begleitet, wie zum Beispiel Ausstellungen, Lesungen und Malwettbewerbe.

Barbara Lison stellt den BID vor, der sich als das nationale Pendant der IFLA verstehe und 2009 auf eine 20-jährige Lobbyarbeit zurückblicken könne. Sie verweist darauf, dass eine Präsidentschaft hart erarbeitet werden müsse und lobte das langjährige Engagement von Claudia Lux. Sie habe wohl, so Lison, dazu beigetragen, dass deutsche BibliothekarInnen sich international engagieren und ausländische KollegInnen nach Deutschland kommen. Sie ging dann auf die Erfolge der letzten Zeit ein, wie den Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, die Rede des Bundespräsidenten Köhler anlässlich der Wiedereröffnung der Anna Amalia Bibliothek, die Kampagne „Deutschland liest“ mit über 400 dezentralen Veranstaltungen und die Imagebroschüre „21 gute“ Gründe. Barbara Lison akzentuierte ferner auch das thüringische Bibliotheksgesetz, das ein Meilenstein für die gesellschaftliche und politische Integration sei. Inzwischen seien Entwürfe für ein Bibliotheksgesetz in Hessen und Schleswig-Holstein in Arbeit.

Christoph Bartmann, Goethe-Institut (GI)/Zentrale, ging auf die Rolle der GI für die internationale Bibliotheksarbeit ein. In über 130 Ländern sei das GI mit Bibliotheken und zahlreichen Lesesälen vertreten. Vergessen sollten wir nicht, dass der amtierende GI-Präsident Klaus-Dieter Lehmann auch ein gelernter Bibliothekar sei. Eine zeitlang hieß die GI-Bibliotheken „Informationszentrum“, jetzt aber wieder Bibliotheken. Das sei aber keineswegs ein Rück-, sondern ein Fortschritt. Dann ging er auf ein Thema ein, das uns nachdenklich stimmen sollte: Christoph Bartmann verfolgt die Entwicklung der Informationsgesellschaft mit kritischem Blick, wobei er sich frage, was eigentlich Wissen sei. Ist es das, was in Patenten oder anderen verwertbaren Dokumenten steht? Vielleicht bekomme er ja eine Antwort durch die Beiträge in diesem Meeting.

Dann war es Zeit für *Ellen Tise*, IFLA president elect und Nachfolgerin von Claudia Lux. Sie sprach von dem schönen Erlebnis, das ihr die Besuchstour im Vorfeld des Meetings brachte. Auf das Konferenzthema eingehend stellte sie die These auf, dass es wichtig sei, zu wissen, was eigentlich Wissen sei. Wir müssten uns intensiver mit dem Wissensgenerierungsprozess auseinandersetzen, wobei es dabei um die qualitative Verarbeitung von Daten in Information und dann zu Wissen durch Menschen gehen müsse. Es sei kritisch, wenn einfach nur das allgemeine IT-geprägte Wissens-Paradigma übernommen würde. Die Aufgabe von BibliothekarInnen sei es, den Information Overload in Wissen zu transformieren und Bibliotheken seien legitime Institutionen für die Bewahrung und Verbreitung von Wissen.

Claudia Lux unterstrich in ihrem Vortrag „Die digitale Bibliothek als gesellschaftliche Herausforderung“, dass durch die IT-Revolution die Bibliotheken in eine neue Welt transferiert würden, in der sie sich nur noch sehr begrenzt unabhängig entwickeln könnten. Sie seien vielmehr gezwungen, Netzwerke und Partnerschaften zu bilden. Im gesellschaftlichen Kontext genieße die digitale Bibliothek ein besseres Ansehen als die traditionelle Bibliothek. Das sei eigentlich kein Widerspruch, denn die digitale Bibliothek brauche Fläche und diese ziehe auch Menschen an. Ein weiteres Thema war das Streben nach einem ausgewogenen Interessensausgleich beim Urheberrecht. Hier erwiesen sich Vertragsvereinbarungen zwischen Bibliotheken und Verleger nicht immer als unkompliziert. Hier böte die IFLA Unterstützung. Auch haben sich Nationallizenzen für viele Länder bewährt. Die Forderung nach Nationallizenzen bringt die Bibliotheken auf die Tagesordnung. Nationalbibliotheken sind wegen der Nähe zur Politik besonders gefragt. Vor dem Hintergrund der aktuellen Datenkandale spiele der Datenschutz eine zunehmende wichtigere Rolle. Denn Bibliothekare müssten aktiven Datenschutz betreiben. Katalog und Nutzerdaten dienten einzig und allein dazu, den Weg zum Werk zu ermöglichen.

Der Themenblock I stand unter dem Motto „Der Aufbau von Infrastrukturen in der globalen Wissensgesellschaft“, moderiert von Thomas Bürger, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Er verwies unter anderem darauf, dass wir aufpassen müssten, in den verschiedenen Entwicklungsprozessen nicht mitgestaltet zu werden, sondern mitzugestalten. Wir dürften nicht den Fehler der Automobilindustrie machen: „Stellen Sie sich vor“, so Bürger, „Sie müssten zu Obama. Das könnte uns auch passieren.“

Irina Sens, TIB Hannover, stellte unter dem Titel „Exzellenzen durch Kooperation: Das Beispiel der Deutschen Zentralen Fachbibliotheken“ kurz die TIB vor, die 2009 ihr 50-jähriges Bestehen feiert und mit einem Bestand von rund 6 Millionen Medieneinheiten sowie rund 18.000 Abonnements laufend gehaltener Fachzeitschriften heute als wohl die weltweit größte Spezialbibliothek gelte. Ein weiteres Thema war Goportis (www.goportis.de), der gemeinsame Service der drei Deutschen Zentralen Fachbibliotheken TIB, ZB MED und ZBW.

Anschließend folgte der temperamentvolle und kurzweilige Vortrag „Synergie durch Kooperation: Beispiele aus den arabischen Ländern“ von *Sohair F. Wastawy*, Bibliotheca Alexandria, Ägypten. Ihre These, dass eine Nation, die nicht lese, ein Risiko darstelle, unterstrich sie mit drei Fakten: Nur einer von 700 Ägyptern lese eine Zeitung. Jeder 85. Ägypter lese ein Buch. Die Internetdurchdringung im mittleren Osten liege mit unter 45 Prozent noch unter der Afrikas mit ca. 51 Prozent. Deshalb komme dem Digitalisierungsprojekt www.alyaseer.net (leider nur auf Arabisch verfügbar) eine besondere Bedeutung zu. In diesem Projekt werden 100.000 Bücher zur Geschichte Ägyptens digitalisiert.

Barbara Schneider-Kempf, Staatsbibliothek zu Berlin, sprach über „Serviceangebote für die Wissenschaft national und weltweit: Die Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin“. Die Regionalforschung, so Schneider-Kempf, erlebe eine weltweite Wiederbelebung. Gründe dafür seien vor allem die Wanderungsbewegung, die Globalisierung sowie die politischen und gesellschaftlichen Konflikte. Hier seien Bibliotheken, zum Beispiel die Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin gefragt, um die Nachfrage an Information zu bewältigen. Die Ostasienabteilung wurde 1919 gegründet. Die 750.000 Bände werden jährlich durch 800 Titel sowie durch lizenzierte Datenbanken ergänzt. Die Datenbanken können auch von zuhause aus genutzt werden.

Nach der Mittagspause war es Zeit für den von Michael Seadle, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, moderierten Themenblock II „Wissenschaftlicher Nachwuchs und Informationskompetenz“. *Zainal H. Hasibuan*, Universitas Indonesia, ging in seinem Vortrag „Approaches to Improving Information Literacy of Young Academics in a Ubiquitous Environment“ auf ein spezielles Problem ein: Allgemein besteht bei den Indonesiern eine geringe Neigung zu einer höheren Bildung. In den letzten Jahren wurden 113 Studiengänge wegen fehlender Studierender geschlossen. Auf der anderen Seite wurden 2007 716 neue, bedarfsgerechtere Studiengänge eingerichtet. Fakt sei auch, dass es unter den Bachelor-Absolventen eine hohe Erwerbslosenquote gebe. Abhilfe solle nun eine groß angelegte Information Literacy Initiative schaffen. Die Initiative umfasst zahlreiche Projekte, wie INHERENT (Indonesia Higher Education Network) ein interuniversitäres High Speed Indonesian Network für die höhere Bildung, an dem 32 indonesische Universitäten teilnehmen. In diesem Netzwerk spielen auch bibliothekarischen Angebote eine Rolle, wie z.B. SPEKTRA (Bibliotheksautomation) oder DLN (Digital Library Network).

Gladys Saade-Azar von Universität Libanon sprach über „Informationskompetenz im universitären Curriculum“. Die Universität hat 75.000 Studierende, davon studieren 1000 Informations- und Dokumentationswissenschaften. Sie und ihre KollegInnen haben die Informationskompetenz von Studierenden und Wissenschaftlern untersucht, insbesondere das Zitierverhalten. In dieser Fallstudie fiel auf, dass sehr häufig nicht wissenschaftliche Quellen herangezogen werden und die Dozenten die Bibliografie der Studierenden nicht bewerten. Ferner arbeiten Bibliothekarinnen nicht mit den Dozenten und den Studierenden zusammen. Das wird sich in Zukunft ändern. Bibliotheken bieten zunehmend Workshops und Hilfsmittel zur Förderung der Informationskompetenz von Studierenden.

Den Abschluss des ersten Tages bildete *Shukriah Haji Yon* von der Penang Public Library Corporation in Malaysia mit einem Beitrag über „Informationskompetenz in einem multikulturellen Umfeld: Herausforderungen für den bibliothekarischen Nachwuchs“. Eine Kernaufgabe öffentlicher Bibliotheken in Malaysia sei es, Dienst-

leistungen für die 21 Ethnien zu entwickeln und als lokale Zentren zu agieren. Die wohl wichtigsten Säulen seien dabei das Penang Public Library Electronic Network, die (virtuellen) Dorfbibliotheken und das Programm „Every Baby a Book“. Das Programm „Every Baby a Book“ wurde 2007 von der Penang Public Library Corporation in Zusammenarbeit mit Ministerium für Frauen, Familie und Gemeindeentwicklung gestartet. Jedes Neugeborene erhält ein von BibliothekarInnen gestaltetes „Plastikbuch“ (nicht toxisch, biss- und wasserfest) mit bunten Bildern und Texten auf Englisch und Bahasa Malaysia.

Der erste Abend klang mit einem Empfang in der Zentral- und Landesbibliothek aus. Am zweiten Tagungstag stand der dritte und letzte Themenblock auf dem Programm, der unter dem Motto „Digitales Wissen und Kulturelles Erbe – Repositorien und Metadaten im internationalen Spannungsfeld“ stand.

Driss Khrouz von der Nationalbibliothek in Marokko hob in seinem Vortrag über „Kulturelles Erbe und Wege zur Digitalisierung“ hervor, dass die Digitalisierung des kulturellen Erbes auch das Ziel verfolge, Frauen in Marokko den Zugang zu Information zu ermöglichen. Er betonte, dass damit nicht nur ein technischer, sondern auch ein wissenschaftlicher und kultureller Aspekt verbunden sei und dies dürfe auf keinen Fall den Technikern überlassen werden. Vor diesem Hintergrund sei die Digitalisierung des kulturellen Erbes auch ein politisches Ereignis. Wer Zugriff auf das kulturelle Erbe habe, wisse über die Geschichte Bescheid und könne sich politisch betätigen. Durch die Digitalisierung könne der Schwarzmarkt für historische Handschriften ausgetrocknet werden. Häufig würden historische Schriften in Diplomatenkoffern außer Landes geführt. Für die Umsetzung der Digitalisierungsprojekte gebe es eine Kooperation mit der Universität Göttingen. Es gebe kein flächendeckendes Bibliothekssystem in Marokko und häufig nur in den Großstädten.

Elisabeth Niggemann von der Deutschen Nationalbibliothek ging in ihrem Vortrag „Digitale Bibliothekskonzepte in Europa und weltweit“ auf die Entwicklung zur Europeana ein. Für die Existenzberechtigung der Europeana sprächen drei Argumente: Es gebe etwas, was Europa repräsentiere, was geprüft sei und auch noch morgen existieren werde. Die Europäische Kommission signalisierte, dass sie 50 Prozent der benötigten Finanzmittel zur Verfügung stellen werde. Es bestehe die Hoffnung, dass der Verband der Europäischen Verleger sich dem European Digital Library Foundation anschließen werde.

Den Schlusspunkt in diesem Themenblock setzte *Mohamed Ahmed Al-Sanabani* von den Universitätsbibliotheken Sanaas im Jemen mit seinem Vortrag „Chancen und Herausforderungen der digitalen Zusammenarbeit weltweit“. Im Jemen gebe es eine steigende Nachfrage nach Information Professionals. Problematisch sei jedoch, dass es an professionellen bibliothekarischen Tools und an einer entsprechenden Gesetzgebung fehle. Weitere Problemlagen stellen die finanziellen

Kürzungen und die Sprachbarrieren der jemenitischen BibliothekarInnen dar. Ein wesentlicher Grund für die Situation bestehe einfach darin, dass sich im Jemen keine Institution für die Bibliotheken im Lande verantwortlich fühle. Mit dem Yemen Information Strategy Project soll die Grundlage für eine jemenitische und arabische Informationspolitik geschaffen werden.

Zum Ausklang der Tagung lud Claudia Lux unter dem Motto „Bibliotheken und Politik: Partner im Spannungsfeld der globalen Digitalisierung – Grenzen und Möglichkeiten“ zu einer Podiumsdiskussion. Die wesentlichen Statements zu den von Claudia Lux formulierten Fragen seien hier in Kurzform aufgeführt:

Frage 1 „Welche Akzeptanzschwierigkeiten haben die jeweiligen Bibliothekstypen in Ihrem Land?“

- *Imad Hashem* vom Kulturministerium im Libanon: Durch den Krieg wurde sehr viel zerstört, nur die privat geführten Bibliothek verfügten über ausreichend finanzielle Mittel. Seit 2000 gebe es einen landesweiten Trend für Öffentliche Bibliotheken. Das Kulturministerium habe dafür einen Bibliotheksentwicklungsplan verabschiedet. Zurzeit gebe es landesweit 120 Öffentliche Bibliotheken, die nur teilweise über IT verfügten. Die Nutzung der Bibliotheken lasse jedoch zu wünschen übrig. Dafür habe das Kulturministerium einige Förderkampagnen gestartet.
- Sehr beeindruckend war das Statement von *Sami Batrawi* vom Ministerium für Kultur und Kunst in den Palästinensischen Autonomiegebieten. Auch hier habe der Krieg viel Schaden angerichtet, vor allem sei die wirtschaftliche und kulturelle Infrastruktur zerstört. Die Bestandsaufnahme sei aber noch nicht abgeschlossen, um den Gesamtschaden einzuschätzen. Die israelischen, um es vorsichtig auszudrücken, Kontrolleure behindern den freien Zugang zu Information, das gelte auch für die Einfuhr von Medien in die palästinensischen Autonomiegebiete. Batrawi ist überzeugt davon, dass die Besatzungspolitik der Israelis darauf abzielt, ein Volk von Analphabeten zu produzieren. Bibliotheken wurden geschlossen, Bücher beschlagnahmt und die Verlagsarbeit sei sehr eingeschränkt. Seit 1994 gebe es ein Ministerium, das in erster Linie eine Politik zur Leseförderung verfolge. Hauptsächlich werden Kinderbibliotheken aufgebaut. „Wir träumen“, so Batrawi, „von kleinen traditionellen Bibliotheken“. Digitale Bibliotheken seien noch in weiter Ferne. In den existierenden Bibliotheken besäßen nur wenige MitarbeiterInnen, nämlich 19, einen bibliothekarischen Hochschulabschluss und diese seien in einem Alter, in dem sie bald in den Ruhestand gehen werden.
- *Hasna Askhita*, Ministry of Presidential Affairs in Syrien, betont die finanziellen Probleme, die bei der Vernetzung der Wissenschaftlichen Bibliotheken existieren.

- *Faris Al-Saqqaf* von der Allgemeinen Buchbehörde im Jemen beklagt den Analphabetismus im sowohl traditionellen Sinne wie im Bezug auf IT. Dieser stelle jedoch ein großes Problem in allen arabischen/islamischen Staaten dar. Die Einrichtung von Bibliotheken in Grundschule sei geplant und könne das Problem mildern. Die arabischen Staaten setzten auf das gedruckte Buch, dennoch werde die Digitalisierung gefördert. Ein weiteres Problem bestehe darin, dass sich viele historische Handschriften in Privatbesitz befänden oder in den verschiedenen Institutionen des Landes verstreut seien.
- *Brigitte Lange*, für die SPD Mitglied im Abgeordnetenhaus Berlin, geht auf die bibliothekpolitischen Punkte ein, die in der Empfehlung der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ aufgeführt sind. In Berlin gebe es einen dramatischen Schwund an Bibliotheken. Sie setze sich für ein Bibliotheksgesetz ein. Die Vermittlung von Informationskompetenz stelle eine große Herausforderung dar und sollte bereits im Kindergarten beginnen.

Frage 2 „Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen Politik und Bibliothek. Wie sieht es bei Ihnen aus?“

- *Imad Hashem*, Kulturministerium im Libanon: Das Kulturministerium besteht erst seit 1993. Die Kernfrage lautet: sollen die notdürftig errichteten Bibliotheken weiter entwickelt werden oder nicht. Ziel sei es, einen Mindeststandard für Bibliotheken zu erreichen und die Qualifizierung der MitarbeiterInnen sicher zu stellen. Die Kooperationen mit dem Bildungs- sowie Kultur- und Wissenschaftsministerium laufe langsam an. Seit kurzem besäßen Bibliotheken und Medien eine besondere Aufmerksamkeit in der Informationspolitik des Landes. In diesem Zusammenhang solle auch die Errichtung privater Bibliotheken zugelassen werden.
- *Sami Batrawi* vom Ministerium für Kultur und Kunst in den Palästinensischen Autonomiegebieten: Es seien sehr wenige Mittel vorhanden. Es gebe keine Haushaltsmittel – weder für ÖB noch WB. Das gelte übrigens auch für die Gehälter der MinisteriumsmitarbeiterInnen.
- *Hasna Askhita*, Ministry of Presidential Affairs in Syrien: Die Zusammenarbeit mit Politikern, BibliothekarInnen und den Verbänden funktioniere ganz gut im Lande. Die wichtigsten Ziele seien Alphabetisierung, Einrichtung von Kinderbibliotheken und Konsortienbildung mit Universitätsbibliotheken.
- *Faris Al-Saqqaf* von der Allgemeine Buchbehörde im Jemen: „Library on the Agenda!“ gelte auch für sein Land. Der Koran werde allgemein „das Buch“ genannt. Eine der Suren besagt „lies“. „Wenn es Probleme mit der Politik gibt, sagen wir, glaubt Ihr nicht, was im Buch steht.“ Es gibt einen Club der Buchfreunde, in dem Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Bibliotheken zur Förderung der Bibliotheken versammelt seien
- *Brigitte Lange*, für die SPD Mitglied im Abgeordnetenhaus Berlin: Brigitte Lange und Claudia Lux kämpfen gemeinsam dafür, dass Bibliotheken auf die

politische Tagesordnung gelangen. In Deutschland, und das hat die ausländischen TagungsteilnehmerInnen sehr überrascht, gebe es immerhin rund 4 Millionen Analphabeten, und Berlin, beispielsweise, leiste sich tolle Opern und wendet dafür rund die Hälfte des Kulturetats auf. Die Opern haben aber bedeutend weniger Besucher als die Bibliotheken, wo die Etats eher gekürzt als erhalten werden.

3. Frage: „Welche Anforderungen gibt es an die IFLA zur Verbesserung der Arbeit im eigenem Land?“

- *Imad Hashem*, Kulturministerium im Libanon: Erfüllbare: Workshops für BibliothekarInnen. Es gebet keine konkreten Forderungen. Eine Teilnehmerin aus dem Libanon ergänzte die Ausführungen und wies darauf hin, dass es im Libanon zahlreiche Projekte gebe, aber die Information darüber sehr häufig nur auf Tagungen wie dieser zu erhalte sei.
- *Sami Batrawi*, Ministerium für Kultur und Kunst in den Palästinensischen Autonomiegebieten: Eine IFLA-Konferenz zu Menschenrechten wäre sehr gut. Mehr Kooperationen mit Bibliotheken und MA-Qualifikation (Workshops), Stipendien für Auslandsstudien.
- *Hasna Askhita*, Ministry of Presidential Affairs in Syrien: Engere Zusammenarbeit, Ausbildung und verbesserter Austausch sowohl national wie international.
- *Faris Al-Saqqaf*, von der Allgemeine Buchbehörde im Jemen: Zuerst müssten wir erst einmal selbst wissen, was notwendig wäre und dann im Land starten und dann mit der IFLA kooperieren. Meinungsaustausch über Konferenzen. Verpflichtung zu gemeinsam Projekten und Kooperation mit der regionalen Regierung als auch mit den arabischen Verbänden.
- *Brigitte Lange*, für die SPD Mitglied im Abgeordnetenhaus Berlin: Vergleichende Studien bzgl. Standards, Handhabung von Medien. Ziele Informationsplattform für Politiker und Fachleute.

Abschließend fasste Claudia Lux die wichtigsten Punkte zusammen. Dabei wären insbesondere zwei Punkte hervorzuheben: In der Bibliothekspolitik gehe es weniger darum, Häuser oder Computer hinzustellen, sondern darum, wie BibliothekarInnen befähigt werden können, diese klar und konsequent einzusetzen. In diesem Zusammenhang müsste Politikern und Nutzern überzeugend verdeutlicht werden, welchen Nutzen Bibliotheken böten. Erste Schritte seien getan, so Claudia Lux, die Politiker auf dem Podium haben schon wie Bibliothekare gesprochen.